

CAS Newsletter 84 Dezember 2019

30 Jahre Kinderrechts-Konvention für Straßenkinder



Liebe Leser,

Dieses Jahr feiert die Kinderrechts-Konvention für Straßenkinder (CSC) ihr Bestehen seit nunmehr 30 Jahren nach der Beantragung bei den Vereinten Nationen.

CSC ist ein globales Netzwerk mit über 100 Organisationen in 135 Ländern mit dem Ziel, der Situation und der Stimme dieser Kinder Gehör zu verschaffen und ihre Rechte zu vertreten.

Die Frage ist nun, ob wir uns darüber freuen sollen, dass es diese Organisation

zum Schutz der Straßenkinder gibt oder ob wir eher traurig darüber sein sollten, dass derartige Einrichtungen überhaupt nötig sind.

Meiner Meinung nach darf es überhaupt keine Straßenkinder geben, da sie dort nicht hingehören. Deshalb müssen wir alle Möglichkeiten zur Vermeidung dieser Situation von Kindern ausschöpfen.

Schauen wir auf die Grundursachen:

Die Kinder stammen zum Großteil aus Familien, wo auch das Problem liegt. Die Hauptursache ist Familienzerrüttung. Ich weiß, dass dies oftmals nicht als Grund akzeptiert wird, sondern viele andere Ursachen genannt werden, wie z.B. Armut, Arbeitslosigkeit oder undisziplinierte Lebensweise.

Die wirkliche Ursache liegt jedoch im individuellen sozialen Bereich, und der Lebensgeschichte, was nicht offen zugegeben wird. Das Problem ist daher nicht nur wirtschaftlich bedingt. Mit Geld alleine kann nicht geholfen werden.

Wir als Gesellschaft schaffen es nicht, der Jugend die Bedeutung und Werte einer intakten Familie zu vermitteln.

Derzeit versuchen einige NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) die Elternrolle zu übernehmen, was keine Lösung ist. Vor etwa 40 Jahren gab es noch nicht viele solcher Organisationen.

-2-

Die Bezeichnung „Straßenkind“ kann nicht als feststehender Begriff verstanden werden, was wir nach unserer nun 28-jährigen Arbeit in diesem Bereich gelernt haben. Es gibt viele verschiedenen Arten von „Straßenkindern“.

Ein Migrantenkind, welches alleine in einer Stadt wohnt, ist nicht zu vergleichen mit einem armen Landkind, welches Eltern hat und jeden Abend nach Hause kommen kann.

Ein Kind aus zweiter oder dritter Generation hat wiederum eine ganz andere Lebensgeschichte.

Alle diese individuellen Lebensbedingungen müssen in Studien erforscht werden, um Lösungen zu finden.



Ein Migrantenkind mit Familie auf dem Land verlässt diese und zieht alleine oder mit Freunden in die Stadt. Ein Grund hierfür ist, dass etwa aus sich ändernden Lebensbedingungen die Familiengemeinschaft zerbricht. In der Hoffnung auf ein besseres Leben ziehen diese Kinder in die nächste Stadt oder auch weiter, wo sie vielleicht Hilfe durch Gleichgesinnte ihres Stammes finden. Dort lernen sie, sich selbst zu erhalten. Meistens haben diese Kinder eine sehr begrenzte Schulbildung. Manche Begegnung zur gemeinsamen Lebensbewältigung mündet in einer frühen Schwangerschaft.



Zweite Generation der auf der Straße geborenen Kinder

Diese Kinder haben eine sehr eingeschränkte Lebenswahrnehmung, sie kennen nur ihre allernächste Umgebung.

Sie müssen mit sehr viel Geduld sozusagen zum Leben erzogen werden. Sie haben Glück, wenn ihre Mütter etwas Geld für ihre Bildung zur Verfügung haben.

Die dritte Gruppe sind die armen Kinder und deren Familien in der Stadt. Ein gutes Beispiel sind die Familien an der Küste, die dort als Fischerinnen und Fischer arbeiten.

An anderen Orten, wie Adjei Kojo und Ashaiman, sind komplette Familien aus ländlichen Gegenden in die Slums von Städten gezogen. Die Kinder streifen

-3-

tagsüber in den Straßen umher und gehen nicht zur Schule. Sie kehren abends zurück zu ihrer Familie.

Jede der oben erwähnten Gruppen unterscheiden sich und müssen dementsprechend auch betreut werden.

Wir haben nicht viel Erfahrung mit Kindern, die bei ihren Familien wohnen oder mit deren Eltern.

Wir möchten auch keinesfalls in die Familiengemeinschaft eingreifen.

In unserer aktiven Straßenarbeit haben wir über einen Monat wieder neue Daten gesammelt, da sich hinsichtlich der Situation auf den Straßen einiges verändert hat. Das Ergebnis zeigt, dass es derzeit nur wenige gute Örtlichkeiten gibt, die geeignet für unsere Arbeit sind.

Von unserer Liste wurden bis auf einen Platz in Accra viele städtische Bezirke gestrichen, in denen arme Kinder wohnen, da wir dort nicht ortskundig sind und nicht sicher sind ob wir mit diesen Kindern arbeiten können.

Eine Alternative wäre , nicht nur für Straßenkinderrechte zu kämpfen, sondern uns mehr um deren Familien, die nicht mehr mit ihren Schwierigkeiten zurecht kommen, zu kümmern

Die NGOs wie CAS sind nicht in der Lage, sich für dieses wichtige Thema zu engagieren. Wir können nur andere Institutionen wie Kirchen oder soziale Gruppierungen dazu ermuntern, sich für Familien im jeweiligen Umfeld einzusetzen.



Familienleben

Die Familie eines Migrantenkindes unterscheidet sich von einem

2. Generationen-Kind.

Das Migrantenkind hat Onkel, Tante und Großeltern und gehört normalerweise zu einem bestimmten Stamm und ist auch erzogen.

Das 2. Generationen-Kind kennt Mutter und Vater, hat aber weder Onkel oder Tanten gesehen. Es ist deshalb unklar, ob das Kind zur Familie des Vaters oder der Mutter gehört, und zu welcher Kultur.

Oder kennt es nur die Sub-Kultur der Straße?

3

Viele Familienstudien in verschiedenen Ländern haben gezeigt, dass sich der Stellenwert von Heirat und Familiengemeinschaft geändert hat, aber es gibt keine Lösung für Kinder die in zerbrochenen Familien leben.



Veränderungen in den Städten und Veränderungen bei den verschiedenen Typen von Kindern

Es kommt öfter vor, dass Straßenkinder zwischen Aufenthaltsorten zum Schlafen oder zu Freizeitaktivitäten pendeln. Der Grund dafür sind die örtlichen Wechsel der Märkte und auch der Spielplätze, aber auch

-von der Stadtverwaltung für Kinder gesperrte Örtlichkeiten und Freizeitflächen

- die verfügbare Spielfläche reicht nicht aus
- auf den freien Flächen finden zeitweise öffentliche Veranstaltungen statt
- mangelnde Sicherheit

Das Verhalten der Kinder verändert sich ständig, was auch auf gesellschaftliche Veränderungen zurückzuführen ist,

z.B. Computer und Handy, die auch von den Straßenkindern benutzt werden.
..Intoleranz von Nachbarn gegenüber Kindern, was die Kinder aggressiv werden lässt, sie kämpfen um ihre Rechte.

Wir haben mehr Erfahrung mit zweit- oder dritt-Generationen Kindern, die sich von den Kindern aus ländlicher Umgebung unterscheiden.

Während unserer ersten 15 Jahre haben wir nur Migrantenkinder betreut und dabei eine Menge gelernt.

Vor kurzem besuchten uns einige Botschaftsangehörige , wir danken für ihren Besuch.

Wir wünschen eine Frohe Weihnacht und ein glückliches Neues Jahr.



Bro. Jos van Dinther
(Director CAS)